Montag, 7. Juli 1947 Blatt 7 Der Zürcher Zeitung 168. Jahrgang Preis 15 Rp. Abendausgabe Nr. 1326

Neue Zürcher Zeitung

und schweizerisches Handelsblatt

Täglich drei Ausgaben

Redaktion: Falkenstraße 11, Zürich

Telephon 32 71 00

Bewährung der Referendumsdemokratie

Die Meinung im Bundeshaus

✶ *Bern, 7. Juli*

Es ist zweifellos gestattet, am heutigen Tag die „Meinung im Bundeshaus" ungefähr gleichzusetzen mit der Auffassung des Staatsmannes, in dem die forschende, die gestaltende und die kämpfende Arbeit für die beiden Abstimmungsvorlagen zusammengeballt, ja verkörpert war. Eine Morgenstunde im Amtszimmer des Vorstehers des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements hatte insofern Gold im Mund, als sie dazu diente, der Wahrheit über den Volksentscheid vom gestrigen Sonntag möglichst nahe zu kommen. Ein Gedanke blieb unausgesprochen, bzw. auf einen schlichten, aber herzlichen Glückwunsch beschränkt, gehört jedoch nach der Auffassung des Chronisten an den Anfang des Bundeshauskommentars: daß einer der grundlegenden Faktoren zur Erzielung des prächtigen Resultats in dem soliden Vertrauenskapital liegt, über das Bundesrat *Dr. Walter Stampfli* als schöpferische Persönlichkeit verfügt. Die Schweiz hat ein leuchtendes Beispiel erlebt, was „Führung in der Demokratie" zu bedeuten und zu leisten vermag.

Der *Demokratie* vor allem wandte Bundesrat Stampfli in dem heutigen Interview seine Betrachtung zu. Die Aktivbürgerschaft pflegt an einem Abstimmungstag sowohl verstandesmäßige Ueberlegungen als Gefühlswellen mannigfacher Art einzusetzen. Daraus ergaben sich auch diesmal wieder fördernde und hemmende Einflüsse auf die Willensbildung. Sie fielen zum Vorteil für die beiden Vorlagen aus. Die Wirtschaftsartikel erfuhren eine nicht allzu knappe, die Altersversicherung eine überraschend starke, eine überwältigende Annahme. Zusammengehalten, bekunden beide Resultate nach der Auffassung Bundesrat Stampflis, *daß unsere Referendumsdemokratie sich aus der Periode der Verneinung herausgearbeitet hat.*

Die *Wirtschaftsartikel* betrachtete man bis zur letzten Stunde als stark gefährdet, wenn auch die Widerstände gegenüber einer früheren Phase als etwas abgeschwächt erscheinen konnten. Die Zeitumstände waren ihnen nicht günstig. Zwei vorausgehende Volksbegehren zur Einschränkung der traditionellen Freiheiten waren mit starkem Mehr abgelehnt worden. Eine dritte Abstimmung erforderte insofern eine Umstellung, als, zwar mit wichtigen graduellen Unterschieden, wiederum die Frage der staatlichen Einmischung in die Wirtschaft zur Diskussion stand: Sicherung der ökonomischen Existenz der Bürger, wirtschaftliche Maßnahmen zur Verhütung von Krisen konnten als Bereitschaftsstellung für den Staatssozialismus ausgelegt werden. Ungünstig wirkte ferner der Umstand, daß der Abbau der Kriegswirtschaft noch nicht größere Fortschritte gemacht hat, und schließlich ist eine Zeit der Hochkonjunktur wenig geeignet, die Sicherungsmaßnahmen gegen künftige Krisen gesetzlich zu verankern. Ueberlegten sich viele Bürger, vor allem auch Intellektuelle, daß bei wiederkehrenden krisenhaften Störungen eine *saubere Rechtsgrundlage* für die staatliche Intervention geschaffen werden muß, so bestanden doch bei der jüngern Generation schwerwiegende Bedenken, solche Eingriffe könnten ihr den Aufstieg erschweren.

Für diese Schwierigkeiten war der Chef des Volkswirtschaftsdepartements nicht blind. Aber er weiß darum auch, welche *Folgerungen* aus den starken Widerständen zu ziehen sind: der Bundesrat wird sich Rechenschaft geben, wie leicht die starke Minderheit in eine knappe Mehrheit umschlagen kann, wenn er Ausführungsgesetze zu den Wirtschaftsartikeln vorlegen sollte, die den Staatsinterventionismus zu weit treiben würden. Er wird deshalb *vorsichtig* und *eher zurückhaltend* sein, wenn die wirtschaftliche Freiheit eingeschränkt werden muß. Die Regierung erblickt ihre nächste Aufgabe in der Anhandnahme der *Landwirtschaftsgesetzgebung*. Seit etwa drei Jahren ist das Justiz- und Polizeidepartement mit den Vorarbeiten beschäftigt, und demnächst wird der Bundesrat die Entwürfe durchberaten. Nachdem die Bauern die Versicherungsvorlage ehrlich unterstützt haben, wäre es eine Treulosigkeit, das ihnen auf einem andern Gebiete gegebene Versprechen nicht einzulösen.

Alle Erwartungen übertroffen und alle Prognosen zunichte gemacht hat das Abstimmungsergebnis über die *Alters- und Hinterlassenenversicherung*. Was für ein Fortschritt gegenüber dem Volksentscheid von 1931! In unvergleichlichem Schwung hat sich der Souverän zur Bejahung entschlossen. Die rekordhafte Stimmbeteiligung beweist, welchen starken Rückhalt der Solidaritäts- und Sozialgedanke in allen Bevölkerungsschichten besaß. (Nebenbei bemerkt: Der gestrige Aufmarsch der Stimmenden kommt mit über 84 Prozent nahe an den bisher höchsten der Statistik heran.)

Bundesrat Stampfli ist überzeugt, daß der Ersatz der Altersfürsorge durch die *Uebergangsordnung* dem Versicherungsgesetz die Bahn geebnet hat. Günstig wirkte ferner die Tatsache, daß im großen und ganzen niemand mehr zu bezahlen hat für die Altersversicherung als bisher für den Lohn- und Verdienstersatz. Sodann stellte der Chef des Volkswirtschaftsdepartements der intensiven *Aufklärungspropaganda* das ehrende Zeugnis aus, daß sie nichts, aber auch gar nichts unterlassen hat, was die Stimmenden zum Urnengang und zum Ja bewegen konnte.

Und die *Gegenpropaganda*? Es fehlte ihr die richtige Führung, Mitwirkung und Einfluß von Persönlichkeiten, die kraft ihrer Autorität größere Schichten mitzureißen vermögen, und Einzelheiten wie das „Schelmen"-Plakat haben wohl eher zum Protest gegen eine solche Demagogie herausgefordert als das Nein entlockt. Das Schwergewicht des Volksentscheides legte aber Bundesrat Stampfli überzeugt und überzeugend auf die Tatsache, daß *kein einziger Kanton* der *welschen Schweiz die Altersversicherung abgelehnt* hat. Nicht im entferntesten kann man von einem „Graben" zwischen den Landesteilen oder gar von einer Vergewaltigung der welschen Minderheit sprechen. Besonders auffallend ist das Ergebnis von Genf. Das dortige Komitee wollte mit seiner kritischen Stellungnahme zum Versicherungsgesetz das Nicole-Projekt lahmlegen. Als sich aber Nicole selber hinter das Versicherungsgesetz stellte, kam die bürgerliche Gruppe der Opponenten in eine peinliche Lage, und die Vorlage fand auch in Genf eine überwältigende Annahme.

Der Schreibende hat den berühmten *Abstimmungskalender* vom Februar dieses Jahres hervorgenommen. Bundesrat Stampfli erinnerte daran, daß auch einige routinierte Politiker Bedenken gegen die *Zusammenlegung* der *beiden Abstimmungsvorlagen* auf den gleichen Termin hegten. Es siegte dann die Auffassung, daß die Ansetzung auf den gleichen Tag noch eher die gegenseitige Vertrauensatmosphäre zwischen den beiden Aktionen fördern könnte. Und so ist es herausgekommen. Die Stimmung für die Altersversicherung, die heute begeistert genannt werden darf, erzielte die starke Beteiligung, und von ihr haben die Wirtschaftsartikel profitiert. Die damaligen Aeußerungen über den „Abstimmungskalender" besagen aber auch, daß namentlich aus Kreisen der A. H. V.-Gegner die Gleichzeitigkeit beanstandet wurde; man tat so, als ob der bundesrätliche Beschluß über den Termin der Versicherung schade, der man selber das Begräbnis zugedacht hatte. Und ein Hauptargument ist widerlegt worden: so primitiv ist der stimmfähige Schweizer nicht, daß er nicht in den nämlichen Wochen mit zwei komplizierten Gesetzesvorlagen fertig werden könnte. Auch in dieser Hinsicht hat der 6. Juli der Demokratie ein gutes Zeugnis ausgestellt.

Schließlich betonte Bundesrat Stampfli, daß versprechensgemäß alle Vorbereitungen für die *rechtzeitige Einführung* der A. H. V. auf den *1. Januar 1948* getroffen werden; die Ausführungsbestimmungen sind im Bund und in mehreren Kantonen schon bearbeitet, sodaß die Inkraftsetzung auf den Beginn des Zentenariums des schweizerischen Bundesstaates keine Schwierigkeiten bereiten dürfte.

Die endgültigen Ergebnisse

Wie bereits in der heutigen Mittagausgabe der „N. Z. Z." mitgeteilt wurde, ist das Bundesgesetz über die *Alters- und Hinterlassenenversicherung* vom Schweizervolk mit 864 189 Ja gegen 216 079 Nein und in allen Ständen, mit Ausnahme Obwaldens, angenommen worden. Die Gutheißung der revidierten *Wirtschaftsartikel* erfolgte mit 558 003 Ja gegen 495 686 Nein und 13 gegen 9 Standesstimmen.

Die in den Tabellen in der heutigen Morgenausgabe der „N. Z. Z." veröffentlichten *Ergebnisse der einzelnen Kantone* treffen — vorbehältlich der amtlichen Nachprüfung — zu, mit einer einzigen Ausnahme: der Kanton Aargau verzeichnet bei den Wirtschaftsartikeln nicht 37 987 Nein, sondern 37 897. Die starken Abweichungen in den Gesamtzahlen der Tabellen im Vergleich zu den oben wiedergegebenen nachgeprüften Summen sind zurückzuführen auf die Wiedergabe der letzten, am Sonntagabend unmittelbar vor Blattabschluß aus Bern übermittelten Gesamtzahlen, deren Ueberprüfung in jenem Zeitpunkt nicht mehr möglich war.

Die Unterstützung Italiens durch die Vereinigten Staaten

Tel. unseres Korrespondenten

E. M. Rom, 6. Juli

Während der „Marshall-Plan" jetzt in die vorbereitende Phase eintritt und das Ausmaß seiner Verwirklichung noch im Ungewissen liegt, hat Italien von den Vereinigten Staaten — unilateral — erneut eine sofort wirksam werdende Unterstützung großen Stils zugesichert bekommen. Am Freitag sind von Botschafter *Dunn*, Ministerpräsident *De Gasperi* und Außenminister *Sforza* im Palazzo Chigi die Abmachungen unterzeichnet worden, welche die sogenannte Nach-U. N. R. R. A.-Hilfe für Italien regeln. Bekanntlich steht für dieses Werk eine Gesamtsumme von 350 Millionen Dollar zur Verfügung, von denen, wie früher verlautete, etwa 130 Millionen zugunsten Italiens ausgegeben werden sollen. Diese Zahl ist nicht bestätigt, doch steht fest, daß Italien im Rahmen der in veränderter Form weiterlaufenden Hilfsaktion Fleisch, Getreide, Kohle, Wolle, Düngemittel und andere Rohstoffe erhalten soll.

Eine amerikanische Delegation mit Sitz in Rom wird die Durchführung der Abmachungen überwachen, die mit der *Verpflichtung* verbunden sind, die Produktion so wirksam als möglich zu steigern. Wenn das entsprechende Communiqué versichert, es handle sich um rein wirtschaftliche Vereinbarungen, so ist doch offensichtlich, daß die Auswirkungen der amerikanischen Hilfe, falls diese die wirklich Bedürftigen auf genügend breiter Front erreicht, dem Prestige De Gasperis nützen und damit indirekt eine eminent *politische Funktion* haben.

Hier drängt sich ein Hinweis auf das gewaltige Werk der eigentlichen *U.N.R.R.A.-Hilfe* für Italien auf, die am 30. Juni zu Ende gegangen ist und durch ihr Aufhören dazu beitrug, die Regierungskrise, welche zur Bildung eines Kabinetts ohne die Linke geführt hat, dramatisch zu gestalten. Ohne die Lieferungen der U. N. R. R. A., ob sie nun hundertprozentig ihren eigentlichen Adressaten zugute kamen oder teilweise im dunklen Kreislauf des schwarzen Marktes verschwanden, hätte Italien sich nicht annähernd so rasch wieder aufrichten können, wie es tatsächlich geschehen ist.

Man hat berechnet, daß die U. N. R. R. A. bis zum 30. Juni 1947 alles in allem für Italien eine Summe von etwa 590 Millionen Dollar ausgegeben hat. Kein anderes Land erhielt eine derartige *Tonnenzahl* an Zufuhren wie Italien; es waren etwa 10 Millionen Tonnen auf eine Gesamtleistung von 22 Millionen. Die Lieferungen gingen von 1½ Millionen Tonnen Getreide über Kohle und andere Brennstoffe, Fette und Oele, Düngemittel, Zucker, Baumwolle, Wolle, Trockengemüse, Metalle, Gummi bis zu 8000 Tonnen Material für ärztliche und sanitarische Dienste. Betrachtet man die Lieferungen *wertmäßig*, nicht mengenmäßig, so steht Italien an dritter Stelle, nach China und Polen, denen viel mehr teure Fertigwaren und

Zürcher Konzertwochen

Dritter Abend

H. S. Nachdem die beiden ersten Abende der Zürcher Konzertwochen von Dr. Volkmar Andreae geleitet wurden, führte der dritte mit dem 54 Jahre zählenden, heute in Stockholm lebenden *Yssai Dobroven*, den vielleicht bedeutendsten Orchesterdirigenten russischer Herkunft ans Pult der Tonhalle. Die Musikfreunde mögen sich wohl erinnert haben, daß ihnen schon früher einmal Gelegenheit geboten worden ist, mit Dobroven Bekanntschaft zu machen, anläßlich der hiesigen Erstaufführung von Mussorgskys „Boris Godunow", die er als stilbesessener Regisseur und noch mehr als großartig sich einsetzender Dirigent, der schon damals mit seinem bewundernswerten Können breiteste Kreise in Bann zog, recht eigentlich zum Ereignis werden ließ. Was ihm schon vor Jahren nachgerühmt werden konnte, seine beneidenswerte Musikalität und eine nicht zu erschütternde, einzigartige zeichnerische und darstellerische Ueberlegenheit, der kaum Aehnliches an die Seite zu stellen ist, mußte die Hörer heute umso mehr beeindrucken, als sie mit unbeschreiblich vollkommenen Leistungen belegt werden, die jedem Vergleich mehr oder weniger mühelos standhalten.

Beweglich, geschmeidig und federnd eröffnete Dobroven die Spielfolge vom 5. Juli mit Berlioz' „Le Carnaval Romain". Bei ihm wurde die oft gehörte Ouvertüre zu einem hinreißenden Fest der Sinne und der turbulentesten Ausgelassenheiten, das mit den hundertfach widerhallenden Lockrufen gleichgesinnter und gleichgestimmter Masken zu ungestümer Lust sich aufsteigerte und sogar die vom Englischhorn und von den Bratschen prachtvoll musizierte lyrische Zwischenepisode beinahe in Schatten stellte. Herrlich, wie dann *Nathan Milstein* als Solist Mendelssohns unverwüstlichem Violinkonzert gerecht wurde, wie er Wärme und echtes Empfinden mit dem äußeren Glanz seiner virtuosen Technik, die übrigens keinen Augenblick des Guten zu viel tat, in Einklang brachte. Beim tonlich prächtig ausfließenden Andante neigte er einem beglückend schlichten Vortrag zu, und den „sommernächtlich" versprühenden, äußerst elegant und geistvoll, dynamisch aber bemerkenswert zurückhaltend dargebotenen Finale des Allegro molto vivace ersparte er jeden störenden Drücker. Mit seinem schlackenlosen, schlanken und schmiegsamen Geigenton gab er der flüssigen, edlen Melodik wundervolles Gepräge, wobei er von dem ihn nur selten etwas stärker bedrängenden Orchester unter Dobroven mit viel Feinsinn und guter metrischer Uebereinstimmung begleitet wurde. Sehr verdient machte sich der Dirigent mit der wie eine Pastellzeichnung anmutenden, höchst behutsamen Wiedergabe des kurzen, landschaftlich reizvollen Vorspiels zu Modest Mussorgskys „Kovantchina", das namentlich in klanglicher Beziehung ungewöhnlich gewinnend betreut wurde und zuletzt mit der zauberhaft verhauchenden Flöte und Klarinette jedermann tief beeindruckte.

Das an den Schluß gestellte sinfonische Hauptwerk des Programms bildete *Alexander Skriabins* „Poème de l'Extase", eine der bis ins mystisch Uebersinnliche vorstoßenden Arbeiten des 1915 schon mit 43 Jahren dahingegangenen Komponisten. „Das absolute Sein ist Ekstase und der Geist strebt nach absolutem Sein. Der Augenblick der Ekstase wird aufhören, ein (zeitlich begrenzter) Augenblick zu sein; er wird die ganze Zeit verschlingen". Mit solchen und ähnlichen philosophischen Bekenntnissen will Skriabin in sein Kunstwerk einführen und den wenig vorbereiteten Hörer mit den Grundgedanken seines „tönend bewegten Stoffes" vertraut machen, der im Hinblick auf seine musikalische Verarbeitung Wagner („Tristan", „Parsifal") und Debussy (insbesondere „La Mer") gleich nahesteht. Die Tatsache läßt sich wohl kaum von der Hand weisen, daß „Poème de l'Extase" demnach vor allem westlich orientiert ist und auf russisches Kolorit weitgehend verzichtet. Die stellenweise etwas schwülstig wirkende Musik mit ihrer verborgenen Erotik zeigt neben einer Reihe eigener tonmalerischer Einfälle nicht übermäßig viel Erfindung, zeichnet sich aber durch große rhythmische Mannigfaltigkeit aus, ist von Anfang an glänzend instrumentiert und gibt mit ihrer ebenso imposanten wie gewaltigen Schlußsteigerung die Empfangenden erst nach dem Verklingen des mächtig heranbrausenden C-Dur-Akkords frei. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man die alle in Atem haltende Werkdarstellung von Dobroven mit ihren großartig heranwachsenden und ineinanderfließenden Tempi als vollendet bezeichnet. Hohe Anerkennung verdiente das als festgefügter Klangkörper hervorragend sich bewährende Tonhalle- und Theaterorchester, dessen Streicher vor allem über sich selber hinauszuwachsen schienen. Nicht endenwollender Beifall dankte allen Ausführenden, an ihrer Spitze Yssay Dobroven, der sich mit seiner alles andere weit hinter sich lassenden, unbeschreiblich faszinierenden Wiedergabe von Skriabins „Poème de l'Extase" einen besonderen Ruhmestitel geschaffen hat.

Kleine Chronik

Tellspiele Altdorf. *wb.* Am vergangenen Sonntag (6. Juli) hat die Tellspielgenossenschaft Altdorf mit der Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell" eine durch den Krieg unterbrochene rühmliche Tradition wieder aufgenommen. Man spürte beim ersten Blick auf die Szene, wie echt sich die Darsteller (Altdorfer Bürger aus den verschiedensten Ständen und Berufen) ihre Spielfreude erhalten haben. Begeistert setzten sie sich ein — Männer, Frauen und Kinder —, um von neuem den Lebenden zur Mahnung den Freiheitskampf ihrer Ahnen auszufechten — wirklich auszufechten, denn in diesem ins Aelplerische transferierten Schiller-Tell muß ein guter Rippenstoß, ein zwischen spitzen Sporen stampfendes Pferd oft eine vom Rummel verschlungene Sentenz aufwiegen. Man sieht die Worte mehr, als man sie hört; das ganze